

## **„Der Dritte im Bunde“**

oder wie wir die religiöse Dimension in Ehe und Partnerschaft  
erkennen und leben können

Für einen Mann und eine Frau, die sich lieben und eine intime sexuelle Begegnung zueinander suchen, gibt es nach der herkömmlichen christlichen Lehre nur eine einzige legitime Form: Sie müssen heiraten.

Sie können das aber nur, wenn sie dazu eine klar definierte Ehefähigkeit und den nötigen Ehwillen mitbringen sowie die vorgeschriebene Form einhalten. Als vollgültiger Ehwille wird nur akzeptiert, wenn man einander exklusive und dauerhafte Treue verspricht, seine Ehe als unauflöslich ansieht und den Wunsch hat, Kinder zu bekommen. Alle anderen Formen intimen sexuellen Zusammenkommens gelten nicht nur als defizitär, sondern als schwer sünd- und schuldhaft. D.h. sie sind zu bekämpfen, weil sie die Menschen voneinander und von Gott entfernen. Wer als nicht heiraten will oder kann, darf nicht geschlechtlich mit einem anderen verkehren.

Die Begründung dafür lautete: Wenn Mann und Frau sich einander hingeben, wird ihre Liebe zueinander zum Zeichen der unwiderruflichen Liebe Gottes zu uns Menschen.

Die absolute und totale Zuwendung Gottes zu uns kann nur durch eine ebenso totale und unauflöslche Vereinigung von Mann und Frau adäquat abgebildet werden und wird dadurch zum spürbaren, sichtbaren Zeichen der Zuneigung und Gegenwart Gottes, zum Sakrament. Alles andere ist Gottes nicht wert. Mann und Frau sollen in ihrer bedingungslosen Liebe zueinander einander Gott erscheinen lassen. Und so spenden sie sich einander das Sakrament der Ehe selber.

Sie merken schon, wie hoch der moralische Anspruch ist, dem christliche Eheleute sich nach traditioneller Ehe- und Sakramentenlehre zu stellen haben. So hoch, dass man bequem darunter her gehen kann.

Dass es Gott mit seiner Forderung von der unauflöslchen Treue von Mann und Frau in der Ehe äußerst ernst meint, scheint auch das Wort Jesu zu bestätigen, wenn er sagt: „Jeder, der seine Frau entlässt ... veranlasst ihren Ehebruch, und wer eine Geschiedene heiratet, begeht Ehebruch.“ (Mt 5,32). Ehebruch jedoch war zurzeit Jesu ein todeswürdiges Verbrechen, für das man gesteinigt werden musste. Und so sagten schon damals die Jünger zu Jesus: „Wenn das die Stellung des Mannes in der Ehe ist, dann ist es nicht gut zu heiraten.“ (Mt 19,10)

Starker Tobak also. Und da wundert es kaum, dass sich die Eheologie eigentlich nicht weit und weiterentwickelt hat, obwohl sich die gesellschaftliche Situation von Mann und Frau und ihr Verhältnis zueinander in den letzten Jahrzehnten rasant veränderte. Und das römische Lehramt wacht mit Argusaugen darüber, dass es unter den Moral- und anderen Theologen zu keiner Abweichung von der wahren Lehre kommt.

Und so kommt es, dass die Menschen, die den kirchlichen Normen nicht (mehr) entsprechen und sich in ihrer besonderen Situation nicht angenommen sondern abgewertet fühlen, ganz von der Kirche abwenden, zumal die Drohung mit endzeitlichen Qualen und Strafen für die Sünden, die auf Erden begangen wurden, nicht mehr fruchtet.

Dass diese Menschen sich enttäuscht von der Kirche abwenden, ist schade und schadet sowohl der kirchlichen Gemeinschaft als auch den Menschen selber. Denn der christliche Glaube und die Bibel haben jenseits aller moralischen Vorschriften und Schuldzuweisungen jedem Menschen - ob in der Ehe oder außerhalb der Ehe - viel zu sagen und können zu seinem Heil und Wohlergehen sehr viel beitragen.

Selbst die harte Forderung Jesus von der Unauflöslichkeit der Ehe ist bei genauem exegetischem Hinsehen kein neues Gesetz mit größerer Härte, sondern die Aufforderung Jesus an die Männergesellschaft seiner Zeit, Frauen als gleichwertige Personen zu sehen und nicht wie Güter und Sachen zu behandeln.

Und mit der Vorstellung, dass sich das Ja-Wort Gottes im dauerhaften und unwiderruflichen Ja von Mann und Frau widerspiegelt, kann man anders umgehen als es zu einer zu erfüllenden moralischen Forderung zu machen. Denn in dieser Vorstellung drückt sich eine Sehnsucht aus, die jungen Paaren absolut nicht fremd ist: Miteinander in Liebe alt zu werden.

Problematisch ist eigentlich nur, wenn aus der Vision vom Gelingen des Lebens in Ehe und Familie ein Kriterium der moralischen Bewertung und Abwertung wird. Wer's nicht schafft, fällt aus der Liebe Gottes. Das hat mit biblischer Botschaft nichts mehr zu tun.

Die Sehnsucht nach und die Vision von gelingender Liebe sollte und müsste stattdessen Ressourcen mobilisieren, die helfen, dem Ziel dauerhafter gegenseitige Liebe und Treue näher zu kommen.

Aus der Überzeugung heraus, dass Gott nicht den Untergang des Menschen will, sondern sein Heil, sein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10), darf und soll die kirchliche Gemeinschaft als verlängerter Arm des göttlichen Beistandes mit dafür sorgen, dass es den Menschen in Ehe und Familie gut geht.

Statt sie mit ihren Problemen allein zu lassen, und ihnen darüber hinaus noch Vorwürfe zu machen, wenn sie am hohen Ideal scheitern, muss sich das ganze Interesse der christlichen Ehe- und Familienarbeit darauf richten, die gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen zu verbessern und alles zu tun, was Beziehungspartner dabei unterstützt, dauerhafte Beziehungen aufzubauen und ihrer Liebe Bestand zu geben.

Noch nie war das Leben in Ehe und Familien so lang und so schwierig wie heute.

Gott kann und muss dabei ganz neu entdeckt werden.

Nicht Rächer und Richter, sondern Jahwe: Ich werde bei Euch sein - als Vertrauter, der euch besser kennt als ihr euch selber, als jemand, der nicht nur da ist, wenn's schön ist, wenn Mann und Frau sich lieben, sondern auch und gerade dann, wenn einer das Gefühl hat, in dunkler Schlucht zu wandeln, wie der Psalmist schreibt. (vgl. Spuren im Sand)

Und überhaupt: Die Bibel ist voll von Geschichten und Zeichenhandlungen, die Gottes Sympathie und Parteinahme zeigen für Menschen, deren Leben nicht gradlinig, aufrecht, moralisch integer und bruchlos verläuft. Nicht alles von vornherein richtig machen, sondern Neuanfang, Versöhnung und Umkehr zum wahren Leben lautet die biblische Devise.

Wenn wir uns von diesen Geschichten anrühren lassen, sie auf unsere eigenen Lebenssituation zu übertragen versuchen, können selbst biblische Perikopen, die auf den ersten Blick nichts mit Ehe und Familie zu tun haben, zur Fundgrube für eheliche und familiäre Wachstums- und Veränderungsprozesse werden.

Ich selbst habe diese Erfahrung in einer Projektreihe von mehreren Wochenendseminaren mit Ehe- und anderen Paaren machen können.

## *Was bedeutet das nun konkret?*

- Wachstumsorientierte Leitbilder und Visionen eines glückenden und erfüllten Lebens suchen statt moralische Exklusivansprüche nach dem Motto: „Alles oder Nichts“
- Förderprogramme für Paare und Familien statt Über- und Anforderungsprofile
- Einschließen / Integrieren aller Problem und Lebenssituationen statt Ausschließen und Diskriminieren
- Begleiten / Dasein statt Vorschreiben, wohin man/frau gehen soll
- Die Fixierung auf die Frage, wann wer mit wem schlafen darf, überwinden zugunsten der Frage: Was braucht ein Paar, damit seine Beziehung gelingen kann?
- Leben aus der Überzeugung:
  - Ich bin Gottes geliebter Sohn. Ich bin Gottes geliebte Tochter, ohne etwas dafür leisten zu müssen.
  - Ich bin gut, wertvoll und liebenswert so wie ich bin, weil ich bin, weil ich von Gott gewollt bin.
  - Gott liebt mich bedingungslos, er versteht alles, er verzeiht alles, er erträgt alles.(vgl. 1 Kor 13) und will mich nicht strafen, sondern retten und erlösen.
- Auch wenn mein Partner mich verlässt, Gott verlässt mich nicht.
- Selbst wenn ich mich auf dem Holzweg befinde, kann Gott daraus einen Heilsweg machen.

Miteinander neu entdecken, wo und wie Gott am Werke ist.

Spurensuche, Ahnungen, Vermutungen, wo und wie er mich/uns unterstützt, hilft, mit uns ist.

Es ist sicher ungewohnt, jenseits von Normen, Geboten und Verboten Gott im ehelichen und nicht-ehelichen Miteinander zu suchen.

Doch wenn wir uns darauf gemeinsam einlassen, können wir ihn wieder neu entdecken.

Wenn wir spielerisch und ohne Normvorgabe unser Leben einmal aus göttlicher Perspektive zu sehen versuchen, geben wir Gott die Chance, für uns bedeutsam zu werden.

Der erste Schritt, verständlich von Gott zu reden, heißt doch, wieder die Frage nach seiner Gegenwart in unserem Leben und Beziehungsleben zu stellen, nach ihm zu suchen und damit neu seinen Namen nennen, ihn ins Gespräch bringen.

Zu diesem Versuch, in kleinen Gruppen auf kreative Entdeckungsreise zu gehen, möchte ich Sie gerne einladen. Als Impulse hierzu dienen die folgenden Anregungen:

### *Standbild: „Der Dritte im Bunde“*

Gott, so sagt man, soll in der ehelichen Beziehung der Dritte im Bunde sein. Doch wo steht er? Vor, zwischen, hinter, neben Mann und Frau und mit welcher Haltung, Geste, Gebärde etc.?

Bei dieser Gruppenarbeit hat einer von Ihnen die Möglichkeit, mit lebenden Personen (den anderen Teilnehmer/innen) auszuprobieren, wo Gott in der Beziehung von Mann und Frau den besten Platz hat.

- Einigen Sie sich zunächst darauf, wer von Ihnen das Standbild stellen darf.
- Die ausgewählte Person kann dann drei Teilnehmer/innen Ihrer Gruppe (Mann - Frau - Gott) so zueinander stellen, wie sie es für richtig, gut und ideal hält. Sie kann dabei den Abstand der drei zueinander bestimmen, ob sie einander zugewandt oder anders zueinander stehen soll, wer stehen, sitzen, schweben oder liegen soll, wie er / sie die Arme halten soll, welchen Ausdruck er / sie annehmen soll, etc.
- Wenn das Standbild fertig ist, darf ein/e andere/r Gruppenteilnehmer/in die drei Personen des Standbildes fragen, wie sie sich in ihrer jeweiligen Position fühlen.
- Danach können die Personen des Standbildes eine Position suchen und einnehmen, die ihren eigenen Vorstellungen und Empfindungen am ehesten entspricht. Dabei sollten sie möglichst gut auf ihre Gefühle achten.
- Anschließend können alle anderen Gruppenteilnehmer/innen ihre Beobachtungen und Gedanken beim Stellen des Bildes der Gruppe mitteilen.
- Zum Abschluss können Sie dann die Erfahrungen mit dem Standbild unter der Fragestellung auswerten:

*(Wo) Hat Gott in meinem Beziehungsleben Platz?*

## *Kreatives Schreiben*

- Schreiben Sie auf ein großes Blatt Papier (mindestens DIN-A-3) die beiden Begriffe

G O T T

und

B E Z I E H U N G

- Umkreisen Sie diese beiden Begriffe und schreiben Sie dann dazu all die Wort/fetzen und (Halb-) Sätze, die Ihnen spontan einfallen. Begriffsketten (Worte, die Sie von einem Begriff auf den anderen bringen) können Sie mit einem Strich miteinander verbinden.
- Schauen Sie sich dann Ihre Begriffsfelder (Cluster) mit etwas Abstand an, suchen sich einige Worte / Sätze heraus, die Ihnen jetzt besonders ins Auge fallen, und machen daraus einen Vierzeiler. Der Vierzeiler braucht sich weder zu reimen, noch sonst einem formalem Kriterium entsprechen, er soll nur keine vier Zeilen überschreiten.
- Dann kann jeder seinen Vierzeiler in der Gruppe vortragen (am besten zweimal hintereinander). Die anderen Gruppenteilnehmer/innen können der Botschaft des jeweiligen Vierzeilers nachspüren und den anderen mitteilen, was ihnen am vorgetragenen Text gut gefällt und was sie besonders anspricht und berührt.
- Wenn noch etwas Zeit bleibt, tauschen Sie Ihre Erfahrungen mit dieser Methode der Spurensuche Gottes aus.

### *Ein Suchbild malen*

- Stellen Sie sich vor, es hat Ihnen jemand verraten, dass Gott sich in zwischenmenschlichen Beziehungen versteckt hält. Verraten wurde Ihnen auch, dass Gott sich nur bildhaft zeigt. Sie haben sich auf die Suche gemacht und ein Bild von ihm entdeckt.
- Malen Sie das Bild oder Symbol, das sich jetzt spontan in Ihrer Phantasie bildet.
- Wenn alle ihr Bild gemalt haben, legen Sie alle Bilder auf den Boden, betrachten die Bilder der anderen Gruppenteilnehmer/innen, und schreiben auf Kärtchen in Stichworten:
  - was Ihnen beim Betrachten der Bilder der andern in den Sinn kommt
  - woran sie die Bilder der anderen erinnern,
  - welche Botschaft Ihnen in den Bildern der anderen erscheint,und legen Sie die Kärtchen mit Ihren Assoziationen zu den entsprechenden Bildern (schreiben Sie bitte für jede Assoziation ein eigenes Kärtchen).
- Jede/r Gruppenteilnehmer/in hat dann die Gelegenheit, etwas zu seinem Bild und den dazu gelegten Kommentaren und Assoziationen der anderen zu sagen.
- Wenn noch etwas Zeit bleibt, tauschen Sie Ihre Erfahrungen mit dieser Methode der Spurensuche Gottes aus.

***Bibliodrama zu Lk 7, 36-50:***  
Die Begegnung Jesu mit der Sünderin

Lesen Sie zunächst den Ausschnitt aus dem Lukasevangelium laut vor, verteilen Sie dann die Rollen und spielen die Geschichte des Streites um Verschwendung und Genießen, um Anständiges und Unerhörtes, um Sünde und Vergebung einmal durch.

Bilden Sie danach ein Team von drei Personen, das sich über das, was sie da im Rollenspiel gesehen haben, ganz offen und ungeniert unterhält. Insbesondere interessiert sich das Team für folgende Fragen:

- Was hat diese Geschichte für Ehe- und andere Paare zu bedeuten?
- Wo kämen wir hin, wenn sich alle so wie Jesus verhalten würden?
- Kann man es sich mit menschlichem Fehlverhalten so leicht machen wie Jesus?
- Was würde das für unsere Gemeinden bedeuten?
- Wie gehen wir mit Situationen um, die uns nicht in den Kram passen?

Wenn das Reflexionsteam zu Ende gedacht hat, können sich die Rollenspieler dazu äußern, wie sie das Rollenspiel und die anschließenden Reflexion empfunden haben und was ihnen dabei wichtig geworden ist.

Wo war für Sie Gott mit im Spiel?

## *Filmdrehbuch*

Zur Jahrtausendwende erleben religiöse Themen überraschenderweise einen neuen Boom. Ein bekannter Regisseur möchte deshalb ein Film über den Himmel zu drehen mit dem Titel „*Heaven*“. Da er weiß, dass Sie als Theologe und engagiertes Mitglied einer christlichen Gemeinde Spezialist für Göttliches und Himmlisches sind, hat er sie darum gebeten, für ihn ein spannendes Filmdrehbuch zu entwerfen. Sie haben dazu einige Mitarbeiter/innen aus Ihrer Gemeinde angesprochen, die das Thema hochinteressant finden und nun anfangen, zu spinnen...

Der Film soll beginnen an der Himmelspforte...

Beispiel:

Ein Ehepaar kommt an die Himmelspforte und um eingelassen zu werden, muss es als erstes ein Schuldbekenntnis schreiben

„Wir bekennen Gott, dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, dass wir zu wenig gelebt haben...

Wir haben ...“

Im Himmel dürfen sie nun nachholen, was sie auf Erden alles versäumt haben.

Suchen Sie nach Szenen und Geschichten, die das Paar in ihrem Ehe- und Beziehungsleben verpasst hat, ihre ungelebten attraktiven Anteile...

Vielleicht wirft die Geschichte aus dem Himmel etwas für das Leben vor dem ewigen Leben ab.



## ***Pantomime zu den Fragen des Trauritus***

Im Trauritus verdichtet sich, was eine christliche Ehe ausmachen soll.

- Versuchen Sie eine der Fragen des Trauritus pantomimisch - ohne Worte - darzustellen. Und versuchen Sie ebenso pantomimisch die Rolle Gottes bei der Antwort auf die Frage, dem Ja-Wort des Paares, darzustellen.
  
- Wofür steht Gott?
  - Nimmt er dem Paar das Versprechen ab?
  - Beurteilt er, ob sie es richtig oder falsch machen?
  - Hilft er, das Versprechen einzulösen und wenn ja, wie?
  - Oder was ist sonst die Rolle Gottes beim Ja-Wort der Paare füreinander?

### ***Die Fragen des Trauritus lauten:***

- \* *Sind Sie hierher gekommen, um nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss mit Ihrer Braut / Ihrem Bräutigam den Bund der Ehe zu schließen?*
  
- \* *Wollen Sie Ihre Frau / Ihren Mann lieben und achten und ihr / ihm die Treue halten alle Tage Ihres Lebens?*
  
- \* *Sind Sie bereit, die Kinder anzunehmen, die Gott Ihnen schenken will, und sie im Geist Christi und seiner Kirche zu erziehen?*
  
- \* *Sind Sie beide bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen?*

### *Schreibgespräch: Gottes Wege sind verschieden*

„Und Gott sah, wie zwei Menschen sich nicht an die vorgegebenen Normen hielten...“

Glauben heißt, das Leben mit den Augen Gottes zu sehen.

Doch wie sieht Gott Beziehungen, die aus dem vorgeschriebenen Rahmen fallen?

Nähern sie sich der Antwort auf diese Frage schweigend in einem schriftlichen Gespräch, das folgendermaßen beginnt:

Und Gott sah, wie...

- Andreas und Petra zusammenlebten und sich liebten, ohne miteinander verheiratet zu sein.
- Claudia und Monika zusammenlebten und sich liebten, ohne heiraten zu können.
- Anna Klaus liebte, obwohl Klaus verheiratet war und Kinder hatte.
- Julia Markus heiratete und mit ihren Kindern und seinen Kindern eine neue Familie bildete.
- .....

Und ER sprach.....

- Suchen Sie sich eine der genannten oder eine andere ungenannte Situation heraus, versuchen Sie sich vorzustellen, wie Gott diese Situation wohl sehen könnte und ergänzen dann den Satz: „Und ER sprach...“
- Nach maximal drei Sätzen geben Sie den Zettel mit Ihrem Satz weiter an Ihren rechten Nachbarn, der seinerseits maximal drei weitere Sätze dazuschreiben darf und den Zettel dann weitergibt etc.
- Zum Abschluss können Sie Ihre gesammelten göttlichen Sichtweisen laut vorlesen und darüber sprechen, welches Bild von Gott sich in Ihren Texten ausdrückt.

## *Was mir in der Beziehung zu Dir heilig ist Relikte und Reliquien*

„Religion ist das, was mich unbedingt angeht“ (Paul Tillich)

Was berührt mich in meiner Beziehung so stark, dass es mich unbedingt angeht, dass es mir heilig (geworden) ist?

- eine Erinnerung?
- ein Ritual?
- eine Geste?
- ein Lied?
- ein Gegenstand?

Sie können versuchen, mit Knetmasse ein Symbol dafür zu finden.

- Nehmen Sie dazu in Stück Knete in die Hand. Beim Kneten wird die starre Masse langsam formbar und weich(er).
- Schließen Sie dann die Augen und denken an einen Menschen, der Ihnen wichtig ist, zu dem Sie eine innige Beziehung haben oder hatten.
- Während Sie an ihn denken und daran, was Ihnen an diesem Menschen und an Ihrer Beziehung zu ihm besonders wertvoll ist und gefällt, lassen Sie Ihren Händen mit der Knete freien Lauf.
- Formt sich unter der Hand ein Symbol, ein Bild, eine Figur, etwas, das für Ihre Beziehung bezeichnend ist, das Sie besonders berührt, angeht, und was Sie gerne wie eine Reliquie im Hausaltar Ihrer Beziehung verwahren möchten?
- Nach einiger Zeit öffnen Sie die Augen und betrachten, was in Ihren Händen entstanden ist.
- Wenn genügend Zeit ist, können Sie die anderen Teilnehmer/innen bitte, Ihnen mitzuteilen, welche Assoziationen ihnen beim Betrachten Ihrer „Reliquie“ in den Sinn kommen.
- Teilen Sie dann den anderen Ihre Erfahrungen mit dem Kneten Ihres Symbols mit.
- Welche Rolle spielt möglicherweise Gott im Heiligtum Ihrer Beziehung/en?

*Conrad M. Siegers*